

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Harmons-Spaltenszeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. In diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels.)

Laibacher Zeitung.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 2. Oktober.

Aus den Nachrichten, welche über die ferneren Vorgänge und Zustände in Italien uns zugehen, wird Niemand klug; was aus den gegenwärtigen konfusem Dingen werden wird, kann Niemand voraussagen. Es ist eben Alles aus Rang und Band, und weder Viktor Emanuel noch Garibaldi, noch dem im Finstern schleichenden Mazzini dürfte es gelingen, eine Ordnung herzustellen. Rom ist von den Franzosen besetzt und wird es bleiben, eine Division Infanterie, zwei Schwadronen Kavallerie und eine Batterie werden aus Frankreich zur Verstärkung geschickt. Der Papst ist entschlossen, Rom nicht zu verlassen. Wenn Cialdini auch kommt, um piemontesischen Schutz an die Stelle des französischen zu setzen, es fragt sich, ob Pius IX. darauf eingeht und ob die Franzosen weichen. Der Kirchenstaat hat sein Bollwerk, Ancona, verloren, die Piemontesen, nicht Garibaldi, haben es erobert. Unter den Briefen Camoriciere's sind welche gefunden worden, die ihn Napoleon gegenüber kompromittiren sollen. Der König Franz hält in Gaeta mit großer Zähigkeit aus. Zwar haben die Garibaldianer Capuzzo genommen und die Verbindung zwischen Capua und Gaeta abgeschnitten, dafür bombardirt die Festung in Messina die von den Garibaldianern besetzte Stadt. In Neapel macht die Counter-Revolution Fortschritte und auch in Sizilien erhebt sie, nach dem Bombardement zu schließen, ihr Haupt. Ein Theil der aufgelösten Truppen kehrt auf Umwegen zu dem Heere des Königs zurück. In Neapel selbst sind drei Parteien: Annerionisten, Mazzinisten und Royalisten. Der Zwiespalt zwischen den beiden ersten verstärkt die Bedeutung der letzteren, und da dieser Zwiespalt Garibaldi um jene einseitliche Macht bringt, welche den Begriff einer Diktatur bildet, so muß die Verwirrung in den Anordnungen und der Administration eine außerordentliche sein. Die republikanische Umgebung Garibaldi's bringt ihn, wie auf allen Seiten ersichtlich ist, um einen Theil seines Credits. Die Italiener sind schlechte Republikaner, oder richtiger gesagt, sie sind es ganz und gar nicht. So lange Garibaldi als Führer eines monarchischen Staates auftrat, gab ihm dieß eine bedeutende moralische Kraft; wie wenig beliebt auch Sardinien im Süden der Halbinsel ist, so war doch das große Schlagwort der Einheit Italiens für die Enthusiasten und nationalen Ideologen gewaltig genug, um gewisse Antipathien unterdrücken und bekämpfen zu können. Nun, wo die republikanische Fraktion ein Schisma in den Einheitsgedanken bringt und obendrein den tollen Gedanken verfolgt, gegen Napoleon und Viktor Emanuel Front zu machen, mögen gar viele Männer, die bei allem Enthusiasmus für die Revolution den berechnenden Geist nicht verloren haben, der den Italienern eigenthümlich ist, flüchtig werden.

So sind alle Elemente losgelassen, und es herrscht mehr als Anarchie, es herrscht das Chaos. Ist der Zeitpunkt noch nicht da für Napoleon, sich als Herrn der Halbinsel zu proklamiren und Ruhe und Ordnung zu stiften? Oder soll der wilde Strom der Revolution erst noch über Venedig seine Wogen wälzen, damit das „bis zur Adria freie Italien“ dem Erben des ersten Napoleon als reife Frucht in den Schooß falle? Wer weiß — die englische Note, die wir in unserm gestrigen Blatte mittheilten, hat eine sehr energische Stelle: Großbritannien hat Interessen im adriatischen Meere, über die es mit großer Sorgfalt wacht!! Frankreich kämpft für eine Idee — England aber geht für seine Interessen in den Kampf. Schließlich dürfte — doch, wir wollen hier keine Konjekturen aufstellen.

Nachtrag zu den Reichsraths- Berichten.

Wir haben, um unsere Leser auf dem Laufenden zu erhalten, die Berichte über die Reichsraths-Sitzungen stets im Auszuge und nur die besonders interessanten Reden einzelner Reichsräthe wörtlich mitgetheilt. Da wir annehmen, daß die Rede, welche das für Krain erwählte Mitglied des Reichsraths, Graf Auersperg, hielt, für unsere Leser ein spezielles Interesse hat, tragen wir sie im Folgenden nach:

Rede des Grafen Auersperg.

„Als in der ersten Versammlung dieses hohen Reichsraths sich eine sehr geehrte Stimme zur Wahrung des historischen Rechtes erhob, fühlten ich und mehrere Mitglieder uns gedrängt, auch unsererseits eine Gegen-Verwahrung einzulegen zu Gunsten der Staatseinheit; allein die weise Mahnung Sr. kaiserlichen Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Reichsraths-Präsidenten hielt uns davon ab, es schloß sich hieran unser eigenes Gefühl, welches uns sagte, daß, wie wir hier als ein Bild im Kleinen aller Volksstämme und Länder Oesterreichs versammelt sind, wir auch für Alle ein Vorbild sein sollten im friedlichen Zusammenleben, in freundlicher Verständigung und im gegenseitigen Verlangen, daß wir in den großen und Hauptfragen Einmüthigkeit, in den Neben- und Formfragen Versöhnlichkeit anzustreben hätten, und daß kein absolut unlösbarer Widerspruch zwischen der relativen Geltung historischer Berechtigungen und der wohlverstandenen Reichseinheit obwalte.“

„Wir hoffen, daß durch den Austausch der Meinungen endlich auch ein Boden der gemeinsamen Verständigung werde gewonnen werden können. Ich glaube einen solchen Boden in dem Majoritäts-Gutachten gefunden zu haben, dessen Vorzüge mir so einleuchtend sind, daß sie meinen Beitritt veranlassen, gegenüber welchem ich aber in formeller Beziehung mir einige Bedenken nicht verhehlen konnte, welche der Grund waren, daß ich schon im Comité nur bedingungsweise und unter Vorbehalt meine Zustimmung erklärte. Die Vorzüge jenes Votums sind verschiedener Art, negative und positive. Zu den ersteren zähle ich: daß von den befürchteten Separations-Gelüsten darin keine Spur zu finden ist, daß keinerlei Versuch angestrebt wird, frühere Vorrechte privilegierter Klassen wieder herzustellen, oder abgelebte Formen neuerdings zur Geltung zu bringen, Tendenzen, die dem Comité eben so fremd waren, wie sie mir jederzeit fremd bleiben und bleiben werden. Einen positiven Vorzug aber finde ich in der Fassung, in welcher das Wesentliche — zwar mehr und minder deutlich — meiner eigenen Wünsche und Ueberzeugungen, so wie der Wünsche des Landes, dem ich angehöre, so weit ich dieselben kenne, enthalten ist.“

„Diese Wünsche und Ueberzeugungen halte ich zugleich für jene einer großen Anzahl ireugsinniger liberal konservativer Elemente in der ganzen Monarchie. Sie theilen die Ansicht, daß eine System-Änderung von dem Staatswohle dringend erbeischt wird; daß sie aber auch nur dann ersprießlich sein könne, wenn das leitende Staatsprinzip ein einheitliches, das Recht der Länder und innerhalb desselben das Recht aller Volksstämme prinzipiell ein gleiches sei, wenn dießseits und jenseits der Leitha das gleiche Recht, wenngleich in verschiedenen Formen herrsche, daß die Monarchie ein einheitlicher und untheilbarer, die Eigenthümlichkeiten des österreichischen Staatscharakters wahren, die allseitigen Länder und Volksinteressen im Wege von Staatsgrundgesetz und Landesstatuten sichernder Verfassungsstaat werde. Sie wünschen, daß neben den bisherigen mechanischen und darum unzulänglichen Kontrollen auch eine geistige Kontrolle

geschaffen werde zur Wahrung des Vertrauens, daß Reich auf Grundlage von Gesetzen, welche unter Mitwirkung der Regierten zu Stande gekommen, verwaltet werde, daß die notwendige Einheit in der berechtigten und naturgemäßen Mannigfaltigkeit gewahrt und das friedliche Zusammenleben der Nationalitäten angebahnt werde, endlich auch, daß die behördliche Alleingewalt des Bureaus durch das praktische Leben und dessen maßgebende Faktoren und Potenzen eine Ergänzung und Erleichterung erhalte. Ein Hauptvorzug des Majoritäts-Programms aber und der für mich maßgebendste, welcher mich vor Allem demselben beizutreten bestimmte, ist es, daß es zu allererst, denn es gebührt ihm die Priorität, auf den voren staatsrechtlicher Ordnungen und verfassungsmäßiger öffentlicher Rechtszustände hingewiesen hat, auf einen Boden, der uns schon lange ein Land der Verheißung ist, und von welchem als Zeichen partieller Besitzergreifung bereits die kaiserliche Fahne weht seit dem Allerhöchsten Handschreiben, kundgemacht am 19ten Juli d. Z.“

„Es sei mir eine kleine Digression erlaubt. Ich nannte früher das Bureau. Während in den letzten Tagen die Räume dieses Saales von Anschuldigungen und Angriffen gegen die bureaukratische Verwaltung wiederhallten, mahnte mich das ruhige Bild der großen Kaiserin über uns, auch den billigen Gefühlen einer gerechten Anerkennung Worte und Ausdruck zu leihen. Maria Theresia und ihr wohlwollender aber minder glücklicher Sohn waren die Begründer, Förderer und Schürmer der österreichischen Bureaukratie. Sie stellten ihr eine große Aufgabe, nämlich Ordnung und System in disparate Elemente zu bringen, das Recht in allen Kreisen zu wahren und die Geschäfte zu fördern. Die österreichische Bureaukratie hat große Aufgaben ehrenvoll gelöst. Sie hat glänzende Erfolge und große, glänzende Namen aufzuweisen. Ehre ihnen allen! Ehre aber auch den kleinen Beamten, der subordinationsgemäß und pflichtgetreu im Verborgenen am Alltäglichen still seine Lebenslampe verbrennt! Die Klagen und Beschwerden, die vorgekommen sind, entstanden wohl zumeist daraus, daß das Bureau aus seinem richtigen Verhältniß zum Leben gerückt wurde, sie entstanden aus dem Ueberwuchern der bureaukratischen Thätigkeit über alle Lebenskreise. Sobald die Herstellung des richtigen Ebenmaßes stattgefunden, sobald das harmonische Zusammenwirken mit den auch außer den bureaukratischen Kreisen lebenden Kräften hergestellt sein wird, dann wird die Bureaukratie auch wieder große Erfolge erzielen und wird statt der Vorwürfe nur den Dank der Bevölkerung eintreten.“

„Da ich die große Kaiserin genannt habe, so sei es mir erlaubt, den Wunsch auszusprechen, daß sie, die Schutzpatronin der Einheit Oesterreichs, an deren segensreichen Wirken die österreichische Herzen gerade in den Zeiten der Bedrängnisse und Gefahren sich am lebhaftesten erinnern — segensreich auch auf unser Wirken herniederblicke und daß sie einen Theil ihres großen Geistes auf uns herabsende und uns damit erfülle, — ihres Geistes, welcher ein Geist der ausdauernden Tapferkeit war, aber auch zugleich ein Geist der wohlwollendsten Milde.“

„Ich kehre zum Majoritätsvotum zurück. Einige der dagegen erhobenen Bedenken sind zum Theil beseitigt, die Bedenken entstehen aber auch größtentheils eben aus seinen Vorzügen in der Fassung, welche erlaubt, daß in dem weiten Rahmen sich die verschiedenartigen Meinungsäußerungen finden und vereinigen können. Hierbei bleiben freilich auch die verschiedenartigen und weitgehendsten Folgerungen und Auslegungen offen, denen man theils persönlich zustimmen kann, theils nicht, und denen gegenüber man, wenn man nicht einem Theile von Ungarn angehört, sondern einem der anderen Kronländer, gewisse Ver-

pflichtungen einzuhalten hat. — Ich sehe es für meine Pflicht an, in allen Fällen, wo meine Sympathie und persönliche Ueberzeugung in Konflikt gerät mit der mir bekannten Stimme des Landes, welchem ich angehöre, — meine eigene Sympathie und Ueberzeugung jener meines Landes unterzuordnen. Von diesem Standpunkte muß ich allen Auslegungen, welche auf einem Felde, wohin wir obneß nicht folgen können, sich bewegen, allen diesen Auslegungen gegenüber mich ablehnend verhalten.

„Es ist dieß das Feld der konstituierenden Gestaltungen. Einzelne Grundsätze und Aufstellungen sind an sich und für sich allein hingestellt von geringem Werthe. Sie erhalten ihr Gewicht und ihre Bedeutung nur, wenn sie im Zusammenhange, in der ganzen großen Kombination überblickt werden können. Diese Kombination würde jedoch in dem vorliegenden Falle nicht nur die Kenntnis der Institutionen für die Gesamtheit, sondern auch jene für alle einzelnen Länder erfordern, ein Ueberblick, der uns hier wenigstens als einer geschlossenen Körperschaft unmöglich ist. Es ist daher das Insdetailgehen ebenso gefährlich vielleicht, als wenig Erfolg versprechend. Ich meinerseits würde mich nicht getrauen, über ungari sche Institutionen irgend ein kompetentes Urtheil abzugeben; anderseits aber würde ich auch den Herren aus Ungarn, bei aller Hochachtung, welche ich für sie fühle, nicht gerne zugesellen, bei Ordnung der öffentlichen Verhältnisse des Landes, dem ich angehöre, ein maßgebendes Urtheil abzugeben.

„Es wäre demnach — nachdem diese Aufgabe uns nicht direkt zugewiesen ist — gewissermaßen eine Vermessenheit, sie uns anzuzeigen, besonders da wir die Ueberzeugung haben, daß wir nicht im Stande sind, sie erfolgreich zu lösen. Es heißt das nicht, eine Last, die man tragen will, von der eigenen ab- und auf fremde Schultern überwälzen, sondern es heißt in den angemessenen Schranken seiner Pflichten bleiben. Daß die Interessen Ungarns im Majoritätsantrage warm vertreten sind, kann mich nicht abhalten, demselben beizustimmen. Ich sehe nirgends den Verursacher, unsererseits das Wohl und die Interessen Ungarns zu hindern und stimme daher freudig bei, wenn eine Form, ein Rahmen gefunden wird, in welchem wir Alle Raum haben.

„Aber einem Lande, einem edlen Volke, das freisinnig genug ist, um auch den Freimuth Anderer zu ehren, darf ich es offen sagen, daß wir den übrigen Ländern Angehörige an dieses Volk Ansprüche des Rechtes und des Herzens zu haben glauben, daß Bürgerschaft gegeben werde gegen die Wiederkehr jenes unheilvollen Dualismus, welcher über dasselbe und über uns so unfähiges Unglück gebracht hat, daß auch seinerseits die möglichste Kräftigung jener Einheit angestrebt werden möge, in welcher wir Anderen unser Glück, unseren Stolz und unsere Sicherheit finden.

„Die Frage über die Legislative scheint auch mir nicht unbedenklich. Indessen sie gehört auf jenes Feld, welches ich schon früher bezeichnet habe. Ich glaube, daß sie im Zusammenhange mit einer noch nicht wegzulösenden Reichslegislation für ein gewisses Maß der freilichlichen Bestimmungen ihren Ausdruck finden werde, wodurch den Eigenthümlichkeiten, den historischen Erinnerungen und den fortlebenden Rechtsgewohnheiten gebührende Rechnung getragen werden kann. — Die historisch-politische Individualität ist von dem Herrn Grafen Szécsen sehr kenntlich gezeichnet worden. Sie wurde Anfangs als ein Phantom erklärt.

„Aber ich kann das nicht für ein Phantom halten, was ich mit Augen sehen und mit Händen greifen kann, und wir haben derlei Phantome allerdings mit mehr oder minder scharf ausgeprägter Physiognomie auftreten gesehen und hier laut, sehr laut sprechen gehört, weil sie daheim keine Organe hatten.

„Eines erlaube ich mir noch hervorzuheben und kann dieß nicht verschweigen. Es ist dieß, daß ich die Reichseinheit in dem Programme nicht genug betont finde. Allein eben nach den warmen patriotischen Erklärungen, die Graf Szécsen uns gegeben, konnte ich meinerseits über die dießfälligen Absichten des Programmes mich vollkommen beruhigt fühlen.

„Aber es stehen auch außer diesem Saale Männer, welche diese Rede nicht gehört haben und für welche nur der tode kalte Buchstabe vorliegt. Um diese zu beruhigen, glaube ich, wäre das vom Herrn Dr. Hein in der letzten Sitzung vorgeschlagene Mittel nicht ganz zu befriedigen, und ich kann nur wünschen, daß eine auch in jener Hinsicht beruhigende theilweise Textänderung vorgenommen werden möge.

„Ein Bedenken hat das Wort Autonomie, der Begriff der Autonomie hervorgerufen. Es ist hier erwähnt worden, daß man zuerst die Krankheit richtig zu erkennen habe, und daß sich dann auch die Erkenntniß des richtigen Heilmittels daraus ergeben müsse. Die Medizin kennt aber auch ein Arzneisichthum. Gegen zentrifugale Bestrebungen hat man die größere Konzentration als das richtige Gegenmittel erkannt. Allein die Dosis der Medizin ist wohl etwas

zu stark angewendet worden, und es ist die Krankheitskrankheit der starren Zentralisation daraus entstanden. In richtiger Erkenntniß dieser Krankheit verordnet man die Autonomie. Ich fürchte aber, daß auch dieses Mittel, wenn es nicht im gehörigen Maße gereicht wird, zu krankhaften Erscheinungen und Uebelständen führen könnte. Hier ist es eben notwendig, was die Art der Individualität anbelangt. Nicht Jeder verträgt, braucht oder will das gleiche Maß. Allein, um vor Gefahren zu schützen, glaube ich, ist eben die prinzipielle Festhaltung eines Grundsatzes, des aufgestellten Prinzips der Reichsgleichstellung das beste Vorbeugungsmittel. Wenn dieses Prinzip festgehalten wird, so haben die verschiedenen Modifikationen, die durch die Eigenthümlichkeiten der verschiedenen Länder der thätiglichen Erfordernisse und begründeten Ansprüche unerlässlich sind, dadurch das Recht für sich gewahrt. Würde dieses Prinzip nicht ausgesprochen werden und würden Modifikationen dennoch stattfinden, Modifikationen, die unerlässlich sind (weil sie nach den Eigenthümlichkeiten der Länder notwendig erscheinen), so wäre das Recht gar nicht gewahrt und die Willkür würde zur Regel.

„Ich habe hier nur noch die historischen Anknüpfungspunkte zu erörtern.

„Was ist die Geschichte?

„Die Geschichte ist das Kondensate, in die Ferne gerückte und zur Anschauung gebrachte Bild des Lebens. So wie das Leben fortgeht und nicht endet, so geht auch die Geschichte fort und endet nicht. Sie geht bis zur Stunde weiter. — Das historische Recht schließt nicht ab, ebenso wenig wie die Geschichte selbst mit bestimmten oder willkürlich bestimmbar Perioden. Es ist in einer fortwährenden Entwicklung und Weiterbildung begriffen und so hat auch die Gegenwart ihre historischen Rechtstitel. — Ebenso wenig wie rückwärts der Rechte, welche vor dem Jahre 1848 datiren und noch fortleben, tabula rasa gemacht werden kann, ebenso wenig kann auch von Rechten, welche nach dem Jahre 1848 entstanden sind, ganz abgesehen und rückwärts der letzteren tabula rasa gemacht werden.

„Im Leben entwickeln und bilden sich Rechte, das historische Recht ist nur die legale Anerkennung der durch Entwicklung des Lebens gebildeten Rechte.

„Rechte erlöschen durch das Leben, neue Rechte treten hinzu, oder an die Stelle der alten.

„Was vor Allem Noth thut, ist, daß für den Neubau des Staates ein bleibender und haltbarer Rechtsboden gewonnen werde. Er wird erreichbar nach meinem Dafürhalten durch die Verbindung des historischen Rechtes — soweit es noch lebenskräftig ist — mit dem durch Entwicklung des politischen und gesellschaftlichen Lebens gleichberechtigt Gewordenen, mithin durch maßvolle und organische Vereinbarung von Institutionen, welche noch aus der Vergangenheit fortleben und fortwirken, mit den berechtigten Anforderungen der Gegenwart, insofern sie gegenseitig verträglich sind.

„In diesem Sinne lebt noch fort das historische Recht der einzelnen Länder, sich als ein nur der staatsrechtlichen Einheit untergeordnetes, in sich selbst zusammengehöriges Ganzes anzusehen, sich durch ein Organ zu vertreten und die eigenen inneren Angelegenheiten selbst zu ordnen: die Autonomie der Länder. Sie muß ihr Maß in jenen Angelegenheiten finden, welche ohne Gefährdung der Reichseinheit ihr zugewiesen werden können.

„Wenn das Recht an sich noch fortlebt, so ist doch in der Form Manches dahingegangen. Die frühere Form der Vertretung, namentlich deren Zusammensetzung, scheint mir nicht mehr haltbar. Aisländische Vorrechte sind abgelebt. Es sind neue Elemente hinzugekommen durch die gesetzliche Freiheit des Eigenthums und der Person, durch das bürgerliche Element in seiner größeren Entwicklung und Beachtungswürdigkeit und durch das ganz neu hinzugekommene bäuerliche Element. Es müssen daher neue Formen und ein der Bedeutung jener Elemente im Lande entsprechender Maßstab in ihrer Vertretung gewonnen werden.

„Auf diesem Boden glaube ich eine glückliche Vorbedeutung zu erblicken, sie liegt darin, daß die verschiedenen Klassen der Bevölkerung, welche sich bisher fremd waren und sich ferne standen, weil sie sich nicht kannten und wenig Berührungspunkte hatten — auf diesem Boden sich näher gerückt werden und sich gegenseitig kennen lernen. Auf dem Boden der Vaterlandsliebe nämlich, des Wettstreits in der gemeinsamen patriotischen Thätigkeit, wird gewiß nur die Verständigung und Verständigung durch gegenseitige Erkenntniß folgen.

„Aus dem historischen Rechte jedoch, ebenso wie aus der Nachstellung Oesterreichs, aus der Entwicklung des Staatslebens geht als ein berechtigtes Postulat der Gegenwart das oberste Prinzip der Staats- und Reichseinheit und somit auch jenes der über den Länder-Autonomien in höherer Ordnung stehenden Reichs-Autonomie hervor. Es ist der berechnete Anspruch aller Länder, ihre Gesamt-Interessen in einem mit staatsrechtlichen Attributen ausgestatteten Reichs-

organe, worin jedes Land in einem gerechten Zahlenverhältnisse seine Vertretung erhält, gewahrt zu sehen.

„Die Begrenzung finde dieses Organ in jenen inneren Länderangelegenheiten, welche ohne Gefährdung der Reichseinheit den einzelnen Ländern zugewiesen werden können.

„Um Konflikte zu vermeiden, wäre die thunlichste Abgrenzung in beiden Richtungen anzustreben, daß jedoch bei entstehenden Konflikten nur die höchste Reichsgewalt zu entscheiden habe, darüber glaube ich keinen Zweifel aussprechen zu dürfen.

„Auf historischem Boden steht bereits dieser Reichsrath, in welchen wir einberufen wurden. Er ist eine der weiteren Entwicklung fähige Institution, welche an Bedeutung gewinnen wird, sobald sie aus den Wahlen der Landtage und somit aus dem Vertrauen der Bevölkerung hervorgegangen und vielleich auch wohl in seiner Zahl verstärkt sein wird.

„Man hat den Reichsrath einen Schlüssel genannt, ich glaube irrigerweise. Ich möchte ihn eher gewissermaßen einen Grundstein nennen, wenn man überhaupt Grundsteine an den Stielen der Gebäude anzubringen pflegt. Wie dem auch immer sei, mit Freude sehe ich Männer des schönen Ungarlandes in unserer Mitte zum ersten Male tagen. Ich hoffe, sie werden das Gefühl mit sich nehmen, daß mit ihren Brüdern dießseits der Leitha auch in öffentlichen Dingen gut zu verkehren sei. Ich glaube aber auch, die Ahnung wird mich nicht trügen, daß hier ein Bund geschlossen ist für ferne Zeiten und für alle Länder der Monarchie, und daß sich auf Grundlage dieses Bundes alle als Söhne Oesterreichs in dem Rufe vereinigen werden: Einer für Alle und Alle für Einen. Dieser Bund wird um so sicherer und fester sein, je tiefer er wurzelt wird in dem Boden staatsrechtlicher Ordnungen und verfassungsmäßiger Rechtszustände, in dem Boden des Rechtes und der gesetzlichen Freiheit!

„Das ist der Punkt des Archimedes, von dem man die Welt bewegt; das ist der Boden, auf dem das Vertrauen sprießt und manche wunderbare Kraft. Gleich jenem riesigen Ringer in der Mythologie, welcher die verlorene Kraft wieder gewann, als er den mütterlichen Boden der Erde unter seinen Füßen fühlte; ebenso wird auch Oesterreich, wenn es jenen Boden loyal betritt, sich wieder kräftigen und verjüngen.

Es wird die Kraft des Armes gewinnen, um seinen gefährlichsten Gegner zu Boden zu schmettern, aber auch die Kraft des Geistes und die Milde des Herzens, um jene geistigen Kämpfe auszukämpfen, welche auch uns hier beschäftigten, und die Fragen, die wir zum Theil ungelöst lassen mußten, zu lösen oder doch befriedigend zu ordnen.

„Die heilige Fahne des Rechtes, welche Oesterreich stets glorreich und treu nach Außen getragen hat, wird um so siegreicher und unüberwindlicher sein, wenn sie auch nach Innen flattert von den Bergen unserer Länder und von den Zinnen unserer Städte.

„Es liegt uns auch ein Minoritäts-Votum vor. Treu der von mir beobachteten Richtschnur suche ich auch darin nicht das, was uns trennt, sondern nur das, was uns vereinigt. Mit Freude und Veranlassung erblicke ich mannigfache Uebereinstimmung. Diese Uebereinstimmung besteht in dem gemeinsamen Streben, ein mächtiges, glückliches, einig, gesetzlich freies Oesterreich entstehen zu sehen; in der Ueberzeugung von der Nothwendigkeit einer staatsgrundgesetzlichen Ordnung unserer öffentlichen Zustände, von der Nothwendigkeit der Mittheilung der Regierten an den öffentlichen Angelegenheiten und an der Gesetzgebung, von der Nothwendigkeit endlich — und hierauf lege ich einen besonders hohen Werth — daß das langjährige Siegel von dem Munde der Länder und Bevölkerungen genommen und ein geschwäbiges Organ für ihre Bitten, Wünsche und Beschwerden und sonstigen Anliegen geschaffen werde.

„Einig sind wir aber auch in der Hingebung und in dem Vertrauen auf die allerhöchste Machtvollkommenheit, von der wir die Lösung aller jener Fragen erwarten. Minder einig sind wir in denjenigen Fragen, die, so wichtig sie auch an sich sind, hier doch nur in zweiter Reihe stehen, einig darin, was anzustreben sei, sind wir nicht einig darüber, wie es zu erreichen wäre. Wo unsere Wege sich trennen, führen sie uns auf einen Boden, den wir eigentlich nicht betreten sollen, weil er uns nicht zugewiesen ist, nämlich der konstituierenden Formgebung. Da uns keine Verfassung gebende Befugnis zusteht, so müssen wir diesen Boden meiden. Das ist das Feld, wo die höchste praktische Staatsweisheit unter landesväterlicher Fürsorge ihre Aufgabe zu lösen hat, eine Aufgabe von der höchsten Schwierigkeit, wobei tiefes Erwägen, glückliches Kombinieren, ein gerechtes Ausgleichen und weises Vermitteln allein zum Ziele führt. Wenn das große geräumige Haus gebaut ist, in dem wir Alle Raum finden mögen, so dürfen wir das Weitere getrost der Zeit, der fortschreitenden Entwicklung unseres öffentlichen Lebens und am Ende vor Allem auch der Einsicht der Völker überlassen. Locale

lassen sich nicht plötzlich ins Leben setzen, und Dezen-
men, die zu deren Verwirklichung erforderlich sind,
können nicht übersprungen werden.

„Ich habe nur noch einige Worte zu sagen. Die
Personal-Union ist nicht das Band, welches uns ver-
einigt; sie liegt längst hinter uns, die pragma-
tische Sanction hat uns schon auf den Boden der
Real-Union gestellt. Aber auch seither hat die Ge-
schichte und das Leben eine fortgeschrittene Vereini-
gung angebahnt. Eben so ist das Stadium Fördera-
tiver Formen schon zurückgelegt, wir sind zwar noch
kein im modernen Sinne zentralisierter Staat, aber
wir sind auf dem Wege der Konzentration, zur innig-
sten Vereinigung.

„Wir sind in einer Uebergangsperiode. Sollen
die Institutionen, auf die wir hoffen, glücklich sein,
so müssen sie auch in ihren Formen gerade diesem
Stadium angemessen sein, vereinigt mit dem allge-
meinen Rechtsbewußtsein der Gegenwart; sie müssen
als die Staatsrechtliche und Staatsmännische Ausprägung
eben dieses Stadiums erscheinen. Möge die Lösung,
auf die wir hoffen, eine glückliche Verwirklichung jenes
altklassischen Einheitsbildes vom Pfeilbündel sein!

„Ich würde es für keine glückliche halten, wenn
man das Geheimniß des Zusammenhaltens bloß im
„Zusammengeschmürftsein“ suchen wollte: Das Geheim-
niß liegt in der richtigen Wahl des vereinigenden
Bandes; für tote, mechanische Körper; für lebendige
geistige Kräfte ein geistiges Band!“

Oesterreich.

Wien. Der „Bird.“ bringt eine Mittheilung
„von guter Hand“, wonach „die Wahrscheinlichkeit
ganz entschieden die Abreise Sr. Heiligkeit von Rom
in nahe Aussicht stellt.“ „Der Papst“, fügt jenes
Blatt hinzu, „soll über das Benehmen des Tuilerien-
hofes gegen den hl. Stuhl entrüstet sein.“

— Der „Presse“ wird geschrieben: Die Lai-
bacher Protestanten-Gemeinde hat an Reichsrath Maas-
ger eine Dankadresse für dessen Auftreten in der
Konfessionsfrage übersendet.

Friest, 1. Oktober. Die Fregatte „Nadezhdy“
und die Korvette „Dandolo“ sind von Syrien nach
den österreichischen Häfen zurückgekehrt. Die österrei-
chischen Unterthanen werden nach einem Uebereinkom-
men mit der britischen Regierung unter den Schutz
des englischen Eskadre-Kommandanten in Smyrna
gestellt.

Italienische Staaten.

Die zu Garibaldi übergegangene neapolitanische
Flotte besteht nach Angabe der in Neapel erschienenen
Zeitungen aus 2 Linien Schiffen, worunter eins
mit Schrauben, 3 Fregatten, worunter 2 mit Schrau-
ben, 3 Korvetten, 3 Brigantinen, 10 Dampffregat-
ten, 3 Dampfkorvetten, 4 Dampfbrigantinen, 2 Damp-
Gosetten, 2 Bombarden und verschiedenen Kanonen-
booten. — Beim König von Neapel sind die Segel-
Fregatte „Partenope“ und die Dampf-Brigantinen
„Socitta“ „Messaggiere“ und „Delfino“.

Der König Franz hat am 12. September zwei
Tagesbefehle an seine Getreuen in Capua und in
Messina gerichtet. Den Verteidigern „dieser histori-
schen Festung“ ruft er zu: „Muth! der Himmel wird
unsere Waffen segnen, und einst werdet Ihr mit
Stolz sagen können: Ich war 1860 unter den Ver-
theidigern der Zitadelle von Messina.“ Der Tages-
befehl an die Besatzung von Capua lautet:

„Indem ich Capua verlasse, vertraue ich die
Vollwerke desselben Eurem Muth, Eurer Treue,
Eurer Ehre. Fern sei Euch jeder Gedanke an Ver-
rath. Die Generale und Offiziere, welche Euch füh-
ren, sind ergeben und tapfer, und werden es zeigen,
indem sie Euch in den Kampf führen und an Eurer
Seite stehen. Die Stunde der Prüfung naht. Seid
fest, und die Ehre Eurer Fahne ist gerettet.“

„Capua, 12. September 1860.
Francesco.“

In Neapel ist folgendes Bulletin vom 19ten
September erschienen:

„Zwei starke Recognoscirungen der Unserigen
fügen ein Gefecht mit ungefähr 10.000 Königlichem
an. Eine Kolonne der Unserigen ging weiter oben
über den Volturno und nahm Cajazzo und dessen
Höhen, die zuvor die Könighchen besetzt hielten. Ein
Korps von 1500 Könighchen machte den, jedoch ver-
geblichen Versuch, Cajazzo wieder zu nehmen. Dieser
überwiegende Punkt sichert den Unserigen eine vor-
theilhafte Stellung. Die Könighchen verbrauchten
viel Munition, besonders Kanonenpulver, das den
Unserigen jedoch wenig Schaden that.“ (Dem wider-
spricht die Depesche aus Livorno, siehe gestrige Num-
mer der „Lat.“ 3.)

Nach offiziellen Angaben waren in dem Schar-
müth bei Cajazzo von Seiten der Garibaldianer 5000
Mann im Feuer, von denen 154 kampfunfähig wur-
den; davon blieben oder starben bis zum 21. No-
vember 17 Mann.

Aus **Palermo** vom 21. berichtet man, daß
300 neapolitanische Soldaten, die sich im Fort von
Algotha befanden, unter dem Vorwande, mit der Be-
völkerung zu fraternisiren, mit einer tricoloren Fahne
unter dem Rufe: Es lebe Italien! Es lebe Viktor
Emanuel! die Festung verließen. Auf dem Mark-
platz angelangt, wurden sie vom Volke fettert, allein
plötzlich feuerten sie ihre Flinten auf das Volk ab,
worauf sie die Stadt zu plündern begannen und sich
dann in die Festung zurückzogen.

Ueber die bereits bekannte Thätigkeit der preu-
ßischen „Coreley“ erhält die „Volkszeitung“ von einem
in Süditalien lebenden Preußen ein Schreiben aus
Messina, 17. Septbr., worin es heißt: „Es ist
sicher, daß die preußische „Coreley“ Träger einer De-
pesche war, worin der König der Mannschaft dreifache
Lohnung versprach, wenn sie sich noch lange halten
wolle.“

Frankreich.

Paris, 27. Sept. Man ist über die Pläne der
Regierung bezüglich Roms nicht im Klaren. Von
der einen Seite hat man deutlich genug gehört, daß
mit dem Papste auch die französischen Truppen sich
entfernen; von anderer Seite bestätigt es sich, daß
trotz des dringenden Abtrahens der katholischen Mächte,
namentlich Oesterreichs und Frankreichs, der Papst
sich nicht zurückhalten lassen will. Inzwischen wird
es aber immer gewisser, daß die französische Garnison,
die doch in wenigen Tagen schon in dem vorgesehe-
nen Fall kommen kann, Rom zu räumen, fortwährend
verstärkt wird. Es steht fest, daß das französische
Ocupationskorps bis zu 20.000 Mann gebracht wird.
Heute ist ein Attaché des Auswärtigen mit Depeschen
an Herrn v. Grammont abgesandt worden.

Man erwartet mit Nachdruck eine neue Broschüre
über die Folgen der Abreise des Papstes und über
die gegenwärtige Situation Italiens im Allgemeinen.
Sie soll auf etwas mehr Autorität Anspruch machen
können, als die große Mehrzahl der bisherigen Ver-
öffentlichungen dieser Art.

Paris, 28. Sept. Man wird Rom nicht ver-
lassen, selbst wenn der heilige Vater von daan zieht,
so heißt es heute in den wohlunterrichteten Kreisen.
Die Sache der Kirche hatte in den letzten Tage eine
warme Verteidigerin an der Kaiserin, die in dem
Schmerz und den Verlust ihrer Schwester sich ganz
den Tröstungen der Kirche hingeeben — und E. Na-
poleon macht nun seinen Einfluß geltend — um zu
reiten was zu reiten ist. Diese Andeutungen kom-
men mir aus so guter Quelle daß ich mich verpflich-
tet fühle sie Ihnen mitzutheilen. Die Partei des
Prinzen Napoleon — das ist ebenfalls Thatsache —
hat bedeutend an Boden verloren. Es bereiten sich
im allgemeinen durchgreifende Aenderungen vor die
— wir wollen es wünschen — der abenteuerlichen
Politik und der aller Loyalität entbehrenden diploma-
tischen Ueberlistung Schranken setzen dürften. Man
fühlt zu sehr die Isolirung als daß man nicht ein-
lenken sollte. „La France est mécontente“ äußerte
neulich Graf Walenski. In den Tuileries ist diese
Stimmung nicht unbekannt, trotzdem daß man den
Kaiser überzeugen möchte — es herrsche überall Zu-
friedenheit und Wohlstand. Die Nachrichten aus den
bedeutenderen Fabriksstädten lauten betrübend. Handel
und Verkehr leiden gewaltig unter den gegenwärtigen
Zuständen. Dauert der Ausfall in den Zollannah-
men fort, so wird das diesjährige Staatsbudget mit
einem Deficit schließen, das trotz der massenhaften
Emissionen von Schatzgutschein, dennoch zu einem
Anlehen führen muß.

Bermischte Nachrichten.

Die „Ebersfelder Zeitung“ schreibt: „In dem
Kirchenbuche der Gemeinde Rüggeberg in der Graf-
schaft Mark befindet sich folgende Notiz: Dr. Joseph
Baptist Maria Garibaldi, Katharina Amalie v. Neu-
hof, verheirathet am 16. August 1736. Als nämlich
im Jahre 1736 unser berühmter Landsmann Theodor
v. Neuhof als Theodor I. den Königschron von Cor-
ficia besieg, schickte er seinen Vertrauten, den geist-
vollen Dr. J. B. Garibaldi, zu seiner, das Gut
Peddenö, unweit Rüggeberg, bewohnenden alten
Mutter. Hier war es, wo der Abn des jetzt so be-
rühmten Generals sich mit der Schwester seines Sou-
veräns verlobte und diese mit dessen Bewilligung nach
in demselben Jahre nach Maccio heimführte. Nach
der Wiedereroberung Corsica's durch die Genuesen im
Jahre 1741 flüchtete Theodor I. ins Exil nach Eng-
land, während Dr. Garibaldi mit seiner Familie nach
Nizza zog und hier als praktischer Arzt ein hohes
Alter erreichte. Sein Enkel ist Giuseppe Garibaldi,
in dessen Ader großmütterlicherseits somit deutsches
Markenblut fließt.“

— Ueber das von uns bereits gemeldete, in
Berlin in der Jungfernhofe stattgefundene Duell macht
„Publ.“ nun folgende specielle Angaben. Ein den
besten Ständen angehörender junger Mann hatte

an einem öffentlichen Orte über eine junge Dame in
Gegenwart des ihm unbekannten Bruders derselben
sich unschickliche Bemerkungen erlaubt und wurde in
Folge dessen von dem Bruder der Dame sofort dar-
über zur Verantwortung gezogen. Der junge Mann
sah sein Unrecht ein, bat um Entschuldigung und so
gelang es denn den beiderseitigen Bekannten, daß die
Angelegenheit als beigelegt betrachtet werden konnte.
Dessenungeachtet ging einige Tage später dem Beleidig-
er eine schriftliche Herausforderung auf Pistolen zu, in welcher
Ort und Zeit gleich festgestellt war. Ungeachtet dieser etwas
sonderbaren Herausforderung fand sich der Geforderte doch
zu der bestimmten Zeit auf dem angegebenen Plage ein,
war aber nicht wenig überrascht, als er hier statt des
erwarteten Gegners eine junge Dame traf. Es kam
nun zu Erklärungen, woraus hervorging, daß die
Dame Kunde von dem Vorgefallenen erhalten und,
hierüber aufgebracht, ohne Wissen des Bruders die
Herausforderung erlassen hatte. Sowohl der von der
Dame als Sekundant mitgebrachte Herr, der, nach
seiner Angabe, nur auf dringendes Bitten derselben
diese Rolle übernommen hatte, wie auch der Sekun-
dant der anderen Partei erklärten das Duell unter
den obwaltenden Verhältnissen für unschicklich. Die
junge Dame jedoch beharrte auf ihrem Entschluß, ihre
gekränkte Ehre in dem Blute ihres Gegners zu räu-
chen, obgleich derselbe erbötig war, der Dame für die
ihr zugefügte Beleidigung Abbitte zu leisten. Sie er-
klärte ihn für feig, wenn er zurücktrete, so, daß er
sich endlich entschloß, der Dame gegenüber zu treten.
Wie aber zu erwarten stand, schoß er seine Kugel in
die Luft, während die Kugel der Dame seine Schulter,
wenn auch nur leicht, verwundete. Jedemfalls wird
er als Andenken an diese eigenthümliche Duell einige
Tage den verwundeten Arm nicht gebrauchen können.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Paris, 1. Okt. Die „Patrie“ meldet: Nach
dem Besuch Ancona's geht der König von Sardinien
gegen die neapolitanische Grenze. Das „Pays“ mel-
det: Man versichert, 3 Divisionen rücken in das Kö-
nigreich Neapel ein.

London, 1. Oktober. „Morning Chronicle“
behaupet: Preußen habe auf eine Anfrage Rußlands
erwidert, eine Zurückberufung der Gesandten von Tu-
rin wäre vor einem Angriffe auf Venedig ein ver-
frühter Schritt. „Daily News“ versichert: Die De-
pesche Lord Russell's an Sir Hudson sei authentisch;
es müsse aber noch eine Depesche an Lord Loftus vor-
handen sein, welche konstatirt, der Friede Europa's
erheische das Aufhören des österreichischen Einflusses
außerhalb Venetiens. England werde der Feind des
jenigen sein, welcher das Prinzip der Nicht-Interven-
tion verlegt.

Semlin, 1. Oktober. Nach dem feierlichen Got-
tesdienste nahm Fürst Michael gestern die Huldigung
des Volkes, der Beamten und der übrigen Körper-
schaften entgegen, empfing den Gouverneur der Pforte
und die Repräsentanten der garantirenden Mächte
Serbiens. Abends war die Stadt beleuchtet; der
Fürst durchritt die Straßen unter lebhaftem Zuse-
her der ihn begleitenden Menge. Um den verstorbenen
Fürsten Milosch wird durch 40 Tage getrauert.

Neuestes aus Italien.

Mailand, 1. Oktober. Die „Perseveranza“
meldet: Es wird versichert, daß Viktor Emanuel, um
jede Differenz mit Garibaldi zu beseitigen, Neapel in
einigen Tagen besuchen werde. Zu diesem Behufe
langte bereits ein piemontesisches Regiment dort an,
und es wird die Absendung weiterer Truppen dahin
eingeleitet.

Turin, 1. Oktober. Der König besucht Ancona.
Turin, 30. Sept. In Neapel und Palermo
werden der „Opinione“ zufolge die Annexionisten ver-
folgt, arretirt. Das genannte Blatt zieht neuerdings
gegen Garibaldi zu Felde, wie er in Viktor Ema-
nuel's Namen und unter dessen Fahne solche Gräu-
elthaten an den treuesten Unterthanen Sardinien's ver-
üben könne. Derlei empörende Absurditäten kämen
in den Provinzen der Emilia und in Toscana nicht
vor. — Der Feldzugsplan für den Ueberfall der
päpstlichen Staaten wurde vom General Fanti ent-
worfen.

Zwischen Genua und Neapel ist ein regelmä-
ßiger Postverkehr mit Verührung Livorno's eingerichtet
worden.

Theater.

Heute, Mittwoch: „Das Gefängniß“, Lust-
spiel von Benedix.

Morgen, Donnerstag, zur Feier des Allerhöch-
sten Namensfestes: „Die Zigeunerin“, Oper von
Balfe.

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Börsenbericht. Wien, (Mittags 1 Uhr.) (Mr. Bg. Abbl.) In Folge der neuesten politischen Nachrichten die Stimmung günstiger, jedoch bei fortwährender Geldnoth in den Kursen 1. Oktober. der Papiere weniger als in dem Stande des Goldes und der fremden Valuten wirksam. Gesamte für erstes Papier 6%, und darüber, Restgeld anfänglich noch viel höher, zu erst jedoch umsonst.

Öffentliche Schuld.			Geld			Geld			Geld		
A. des Staates (für 100 fl.)			Waren			Waren			Waren		
In österr. Währung zu 5%	58.75	59.—	Anderer Kronländer zu 5%	81.—	92.—	Graz-Röhl Eisenb. und Bergb.	95.—	105.—	Glary	40	35—36.—
Ausd. National-Anlehen zu 5%	74.—	74.30	Venetianisches Anl. 1859 zu 5%	78.—	78.50	Gesellschaft zu 200 fl. d. B.	379.—	380.—	St. Genois	40	35.—36.—
Metalliques zu 5%	62.50	62.75	Aktien (pr. Stück).			Deft. Don.-Dampfsch.-Ges.	145.—	150.—	Windischgrätz	20	22.—23.—
ditto zu 4 1/2%	55.50	55.75	Nationalbank	735.—	740.—	Oesterreich. Lloyd in Triest	310.—	315.—	Waldstein	20	24.—25.—
mit Verlesung v. J. 1839	119.—	120.—	Kredit-Anst. f. Handel u. Gew. zu 200 fl. d. B. (ohne Div.)	166.50	166.70	Wien. Dampfsch.-Akt.-Ges.	97.50	98.—	Reglevich	10	13.—14.—
" " 1854	86.75	87.—	M. d. Gecom.-Ges. zu 500 fl. d. B.	542.—	543.—	Pfandbriefe (für 100 fl.)			Wechsel.		
" " 1860	86.75	86.25	K. Ferd.-Nordb. zu 1000 fl. G.M.	1763.—	1763.—	Nationalb. 6jähr. v. J. 1857 zu 5%	95.—	96.—	3 Monate		
Gemo-Reutenfch. zu 42 L. austr.	15.25	15.50	K. Ferd.-Nordb. zu 200 fl. G.M.	176.50	177.—	bank auf 10 " ditto " 5 "	88.50	89.—	Augsburg, für 100 fl. südd. W.	112.50	112.75
B. der Kronländer (für 100 fl.)			Staats-Ges.-Ges. zu 200 fl. G.M.	110.50	111.—	G. M. verlosbare " 5 "	100.—	100.—	Kranfurt a. M., ditto	112.75	113.—
Grundentlastungs-Obligationen.			oder 500 Kr.	251.50	252.—	Nationalb. (12 monatlich " 5 "	85.25	85.50	Hamburg, für 100 Mark Banco	99.25	99.50
Nieder-Oesterreich zu 5%	88.—	89.—	Kais. Elb.-Bahn zu 200 fl. G.M.	176.50	177.—	auf öst. W. (verlosbare " 5 "	85.25	85.50	London, für 10 Pf. Sterling	131.20	131.30
Ungarn " 5 "	64.25	64.75	Thesib. zu 200 fl. G.M. mit 100 fl. (50%) Einzahlung	147.—	147.—	Rote (per Stück)			Paris, für 100 Francs	52.25	52.35
Tem. Van., Kro. u. Slav. " 5 "	62.—	62.50	Südl. Staats- lomb.-ven. u. Gent. Ital. Ges. 200 fl. d. B. 500 Kr.	142.—	142.50	Kred.-Anstalt für Handel u. Gew. zu 100 fl. d. B.	105.—	105.50	Cours der Geldsorten.		
Galizien " 5 "	62.50	63.—	in 100 fl. (50%) Einzahlung	142.—	142.50	Den.-Dampfsch.-G. zu 100 fl. G.M.	93.—	94.—	R. Münz-Dufaten 6 fl. 28 Mr.	6 fl. 28 Mr.	
Bukowina " 5 "	60.50	60.75	Galiz. Karl-Ludw.-Bahn zu 200 fl. G.M. m. 80 fl. (40%) Einz.	150.50	151.—	Städtgem. Dsen zu 40 fl. d. B.	37.75	38.—	Kronen	18	18
Steierbürgen " 5 "	60.50	60.75				Glückhazy " 40 " G.M.	82.—	82.50	Napoleon'scher	10	56
						Salin " 40 " G.M.	36.—	37.—	Russ. Imperiale	10	82
						Polffy zu 40 fl. G.M.	34.—	35.—	Silber-Agio	31	75

Effekten- und Wechsel-Kurse	
an der k. k. öffentlichen Börse in Wien	
Den 2. Oktober 1860.	
Effekten.	Wechsel.
5% Metalliques 64.	Augsburg 113. Br.
5% Nat.-Anl. 74.50	London 131.50
Bankaktien 746.	R. f. Dufaten 6.29
Kreditaktien 169.	

Fahrordnung
der Büge auf der südlichen Staats-Eisenbahn
vom 3. Oktober 1860 bis auf Weiteres.
a. Züge zwischen Laibach und Wien.

In der Richtung nach Wien.			
Laibach Abfahrt Nachm.	1 Uhr	1 M. u. Nachts	12 Uhr 18 M.
Steinbrück	3	9	2
Marburg	Abends 6	24	Früh 5
Graz	8	42	8
Bruck	Nachts 10	39	Vorm. 9
Neustadt	Früh 3	34	Nachm. 3
Wien Ankunft	5	20	5

In der Richtung von Wien.			
Wien Abfahrt Vorm.	9 Uhr 30 M. u. Nachts	11 Uhr	— M.
Neustadt	11	19	12
Bruck	Nachm. 4	28	Früh 5
Graz	Abends 6	24	7
Marburg	8	36	Vorm. 9
Steinbrück	Nachts 11	46	Nachm. 1
Laibach Ankunft	2	7	3

b. Züge zwischen Laibach, Triest und Venedig.			
In der Richtung nach Triest und Venedig.			
Laibach Abfahrt Nachts	2 Uhr 17 M. u. Nachm.	3 Uhr 50 M.	
Triest Ankunft Früh	8	16	Abends 9
Venedig " Nachm.	2	48	Früh 4
In der Richtung von Triest und Venedig.			
Venedig Abfahrt Nachts	11 Uhr — M. u. Vorm.	10 Uhr 36 M.	
Triest " Früh	6	45	Abends 6
Laibach Ankunft Mittag	12	36	Nachts 12

c. Züge zwischen Laibach und Kanizja.			
Abfahrt von Laibach Nachts	12 Uhr 18 Minuten.		
" Kanizja Früh	5	—	
Ankunft in Kanizja Vorm.	10	25	
" Laibach Nachm.	3	40	

Fremden-Anzeige.
Den 1. Oktober 1860.
Die Herren Baron Ely, F. F. Majer, — Kellermann, Privatier, und — Röder, Kaufmann, von Wien. — Hr. Baron Altenburger, von Görz. — Hr. Taurer, Privatier, von Dellach. — Hr. Klein, Kaufmann, von Marburg. — Hr. Dau, Kaufmann, von Berlin. — Hr. Olobofschnig, Gewerk, von Eisern. — Hr. Dezmann, Agent, von Triume.

3. 1707. (2)



Von meiner Geschäftsreise zurückgekehrt, empfehle ich mein wohl

aßortirtes Lager
optischer Industrie-Erzeugnisse,

als: ausgezeichnete **Operaperspektive (Jumelle)** in Elfenbein, Leder, und schwarz lackirt, **Duchesse u. Imperatrice, Fernrohre, Mikroskope, alle Gattungen Brillen, Lorgnetten, Kompass, Thermometer, Barometer;** vorzüglich mache ich auf meine ausgezeichneten **Stereoskop-Kästen**, und eine Auswahl von mehr als 2000 Bildern aufmerksam, von denen ich alle 3 Wochen das Schönste und Neueste direkt beziehe.

Nikol. Rudholzer,
Optiker und Uhrmacher.

3. 343. a (1)

Kundmachung.

Die Aufnahme für die sonntägige Gewerbeschule beginnt Sonntag den 7. Oktober von 10 bis 12 Uhr in der Direktionskanzlei der k. k. Unterrealschule, und wird durch die nächst folgenden Sonntage bis inclusive 11. November fortgesetzt.

Die Direktion der k. k. Unterrealschule.
Laibach am 2. September 1860.

3. 1764. (1)

Im Herbst und Winter

empfehle ich, von der Wienerreise zurückgekehrt, meinen verehrten Kunden ein neu sortirtes Lager **Kleiderstoffe** von neuestem elegantesten Geschmack, **Mäntel & Mantilles** zu sehr billigen Preisen, ferner verkaufe ich übergebliebene **Kleiderstoffe** von vergangener **Wintersaison** bedeutend unter dem Einkaufspreis.

Auch erhielt ich eine große Parthie **Fenster-Rouleaux** von 1 fl. 70 fr. bis 6 fl.

Carl Leskovic.

3. 1741. (3)

Im Verkauft wird angetragen:

Ein sehr nettes, knapp an der Südbahn gelegenes, mit Ziegeldach und Doppelhaus u. versehenes lukratives Landgut mit circa 20 Joch Acker, Wiesen, Wald und Weingärten in der Nähe eines Steinkohlen-Bergwerkes und Glasfabrik um 5600 fl. — und andere Objekte jeder Größe und Gattung bis zum Belaufe von 1,700,000 fl. — Johann Anton Schüller zu Laibach Polana Vorstadt Nr. 28, Konzess. Agent.

3. 1758. (1)

Universal-Leihanstalt für Musikalien.											
Einfaches Abonnement.		Universal-		Günstigste Bedingungen.							
LEIHANSTALT FÜR MUSIKALIEN											
des											
48 Hofgasse — Bureau de Musique: C. Evers in Graz — Franzensplatz 48											
Grösste Auswahl zur Ausbildung!	Compositionen aller klassischen Meister, so wie auch sämmtlich hervorragende Erscheinungen der älteren und neueren Zeit,		vertreten in jedem Genre der PIANOFORTE-, Instrumental- und Vocal-Musik.		Billigste Preise zur Unterhaltung!						
			enthaltend 30.000 NUMMERN. worunter über 800 Piano-Schulen und Studien.								
			Der I. Band der ersten Abtheilung des Catalogs ist bereits erschienen, nachweisend die Pianoforte-Musik.								
			Die neuesten ERZEUGNISSE der musikalischen LITERATUR werden derselben sofort einverleibt.								
Ein Abonnement kann mit jedem beliebigen Tage anfangen, indem dessen Berechnung von Datum zu Datum erfolgt.											
Programme werden gratis ausgegeben.											
Auswärtige Aufträge auf Musikalien unseres äusserst reichhaltigen Sortiment-Lagers werden prompt und franco effectuirt.											
Enthaltend 30.000 Nummern.											
Abonnement mit Prämie.		Musikalien gratis!									